

Interview mit Prof. Detlef Pollack ¹

Von Efstathios Kessareas*
August 13, 2022

Detlef Pollack ist Professor für Religionssoziologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und Mitglied am dortigen „Exzellenzcluster Religion und Politik“. Er ist Autor, Mitautor und Herausgeber zahlreicher Bücher, Sammelbände und Beiträge zu den Transformationen der Religion in der Moderne und zum Verhältnis zwischen Religion, Politik und Gesellschaft in Deutschland und in Europa, darunter: *Das unzufriedene Volk. Protest und Ressentiment in Ostdeutschland von der friedlichen Revolution bis heute* (Bielefeld: Transkript, 2020); *Religion and Modernity: An International Comparison* (Oxford: OUP, 2017; zusammen mit Gergely Rosta); *Die Grenzen der Toleranz* (Springer, 2014; zusammen mit Olaf Müller, Gergely Rosta, Nils Friedrichs und Alexander Yendell); *Umstrittene Säkularisierung. Soziologische und historische Analysen zur Differenzierung von Religion und Politik* (Berlin: BUP, 2012; hrsg. mit Karl Gabriel und Christel Gärtner); *Rückkehr des Religiösen? Studien zum religiösen Wandel in Deutschland und in Europa II* (Tübingen: Mohr, 2009); *The Role of Religion in Modern Societies* (New York/London: Routledge, 2008); hrsg. mit Daniel V. Olson); *Säkularisierung – ein moderner Mythos? Studien zum religiösen Wandel in Deutschland* (Tübingen: Mohr, 2003, 2. Aufl. 2012).

=====
Prof. Pollack, vielen herzlichen Dank, dass Sie sich Zeit für dieses Interview nehmen.

Sie haben argumentiert, dass die „religiöse Renaissance“ im postkommunistischen Russland mehr mit der starken Verflechtung von Religion und nationaler Identität zu tun hat als mit der Religion selbst. Ist diese enge Verbindung zwischen politischer und religiöser Macht der Hauptgrund für die ideologische Unterstützung des Krieges in der Ukraine seitens des Patriarchen Kirill sowie für das Fehlen einer starken Oppositionsbewegung gegen den Krieg innerhalb der russischen Kirche und Gesellschaft? Welche andere Faktoren sollten ernsthaft in Betracht gezogen werden, um diese kirchliche Haltung besser verstehen zu können?

Indem die Russisch-Orthodoxe Kirche sich zum Anwalt nationaler, familiärer und anderer konservativer Werte macht, hat sie in der russischen Bevölkerung an Anziehungskraft gewonnen. Unmittelbar nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion gaben nur etwa ein Drittel der Russinnen und Russen an, orthodox zu sein oder an Gott zu glauben. Inzwischen hat sich dieser Anteil auf zwei Drittel oder mehr verdoppelt. Dieser äußerst ungewöhnlich starke Anstieg ist nicht auf missionarische Tätigkeiten der Russisch-Orthodoxen Kirche, auf einen engen Kontakt zwischen der russischen Bevölkerung und der Kirche, auf Gottesdienstbesuche oder auf die religiöse Erziehung in den Familien zurückzuführen – über all diese möglichen Einflussfaktoren haben wir gute empirische Informationen –, sondern auf einen

¹ Das Interview wurde per E-Mail geführt.

Imagewandel der Kirche. Wurde die Kirche zu Sowjetzeiten verfolgt, ideologisch stigmatisiert und ausgegrenzt, so meinen heute viele Menschen, dass ein guter Russe orthodox zu sein habe. Diese Vermischung von Kirche und Nationalismus geht damit einher, dass viele auch der Meinung sind, die russische Nation sei anderen überlegen. Dabei scheint mir hinter dieser Aufwertung der eigenen Nation ein Gefühl der Demütigung und der Bedrohung zu stehen. Der russischen Nation wird die Aufgabe zuerkannt, ein Gegengewicht gegen den Westen darzustellen. Russland soll eine Supermacht sein, vom Westen anerkannt und dem Westen zumindest ebenbürtig, wenn nicht überlegen. Die Vermischung von Kirche und Nationalismus hat sehr viel mit diesem Gefühl der Unterlegenheit und Demütigung zu tun. Hinzu kommt, dass das Vertrauen in die Duma und die Parteien relativ gering ist, während der Kirche viele Funktionen zugetraut werden, angefangen von der Vermittlung moralischer Werte bis hin zur Lösung von Familienproblemen. Die Orthodoxe Kirche steht insofern nicht nur für ein starkes Russland nach außen hin, sondern soll offenbar auch Defizite im Innern kompensieren.

Die kirchliche Unterstützung des Kreml hat viel damit zu tun, dass Putin und Kirill einem ähnlichen Weltbild anhängen. Beide gehen davon aus, dass Russland zu alter imperialer Stärke geführt werden muss, dass der Westen die russische Kultur unterschätzt und nicht versteht. Den Westen wiederum nehmen sie als dekadent, verweichlicht und feige wahr. Der Kampf gegen Gay Pride Paraden ist insofern überhaupt nicht zufällig. In ihm drücken sich ein toxischer Männlichkeitswahn und ein russischer Überlegenheitsanspruch aus; aber auch eine Abneigung gegenüber Vielfalt und Multikulturalismus. Russland soll kulturell homogen, politisch stark und männlich sein.

Wie gültig noch ist die herkömmliche Säkularisierungsthese über die Differenzierung von Politik und Religion in der Moderne, wenn man solche Beispiele wie das orthodoxe Russland berücksichtigt?

Ich würde Russland nicht als ein modernes Land ansehen. Insofern widerspricht das Wiedererstarken der Religion in Russland der Säkularisierungsthese nicht, denn diese geht von einem Spannungsverhältnis zwischen Religion und Moderne aus.

Wie optimistisch sind Sie, dass die quasi-manichäische Polarisierung zwischen liberalen und ultrakonservativen Werten, die heutzutage sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene stattfindet, unter den Bedingungen von Finanz-, Gesundheits- und geopolitischen Krisen geschwächt werden kann? Können die christlichen Kirchen- und Religionsgemeinschaften eine positive, ja sogar produktive Rolle für die respektvolle Akzeptanz von anderen Werten und Lebensformen spielen? Oder ist dies aufgrund der in ihren Reihen bestehenden fundamentalistischen Strömungen eine romantische und utopische Sichtweise?

Inwieweit Kirchen eine entpolarisierende, friedenschaffende, solidarische und konstruktive Rolle spielen können, hängt in meinen Augen davon ab, inwieweit sie zur Selbstbegrenzung, zur Eindämmung ihres Superioritätsanspruches in der Lage sind. Moderne Gesellschaften zeichnen sich durch die Fähigkeit zur Selbstkritik, zur Selbstbegrenzung und durch ein hohes Niveau an Reflexivität aus. Kirchen sind in

dem Maße liberalisierende Kräfte, wie sie modern sind. Das heißt, dass sie ihr gnostisch-manichäisches Weltbild aufgeben müssen. Für das westliche Christentum war die Gnosis immer wieder eine Versuchung. Mit Aufklärung und Liberalismus, die das Christentum stark beeinflussten, hat es diese Gefahr meines Erachtens weitgehend überwunden.

Die Kirchenstatistiken in Deutschland zeigen, dass immer mehr Menschen die Kirchen verlassen. Sind die Missbrauchsskandale der Hauptgrund für dieses Phänomen? Oder ist dies vielleicht auf die Tatsache zurückzuführen, dass die westlichen Kirchen (insbes. der Protestantismus) sich sehr mit dem Geist und den Strukturen dieser Welt identifiziert haben? Führt diese Weltlichkeit und Welthaftigkeit des westlichen Christentums, dass zahlreiche Gläubige nach anderen spirituellen, ja sogar nach säkularen Alternativen suchen?

Hätten die Kirchen des Westens eine solche Anpassung an Aufklärung, Demokratie, Liberalismus und Dialog nicht vollzogen, wären die Kirchenaustritte in den letzten Jahren und Jahrzehnten wohl noch höher ausgefallen. Wer mit der Kirche unzufrieden ist, weil sie sich zu stark dem Zeitgeist anpasst, tritt in der Regel nicht aus, sondern zu den Freikirchen und Evangelikalen über. Die Kirchenaustritte sind stark durch das Gefühl motiviert, dass die Kirchen autoritäre Institutionen sind, die nicht mehr in die Zeit passen, sowie dadurch, dass den Menschen Glaube und Religion nicht mehr so wichtig sind wie früher. Die Missbrauchsfälle spielen für die Austritte aus der katholischen Kirche eine beachtliche Rolle. Oft liegt der Verärgerung über die Kirche eine schon länger anhaltende Entfremdung von der Kirche, aber auch vom Glauben zugrunde.

Glauben Sie, dass der bereits begonnene Reformprozess innerhalb der Römisch-Katholischen Kirche in Deutschland diese am Ende „protestantisieren“ könnte, wie dies manche Kritiker innerhalb der Kirche behaupten?

Die katholische Kirche ist eine Weltkirche. Dass es zu einer Protestantisierung kommt, kann ich mir allenfalls für einzelne Segmente der katholischen Kirche vorstellen. Das wahrscheinlichste Zukunftsszenario ist daher die Polarisierung und Segmentierung der katholischen Kirche in Deutschland. Viele Teile des Klerus werden eine Aufweichung des ‚heiligen Kerns‘ der Kirche nicht zulassen.

Könnten vielleicht Kirchenreformen die voranschreitende Entfremdung der christlichen Kirchen im Westen verhindern? Oder ist dies eigentlich das Schicksal unserer Zeit, an dem sich die Kirchen ihre Organisationsstrukturen und Missionsstrategien anpassen müssen?

Viele empfinden die Kirche als überlebt. Die Kirchen sind durchaus in der Lage, sich zu reformieren, sich umzustellen und stärker auf die individuellen Bedürfnisse der Menschen einzugehen. Es gelingt ihnen allerdings immer weniger, deutlich zu machen, in welchen Hinsichten sie für das Leben der Menschen von Relevanz sind. Die Kirchen verlieren an Akzeptanz weniger aufgrund einer scharfen Kritik an ihnen

als dadurch, dass den Menschen anderes wichtiger ist als Fragen von Glaube, Sinn und Religion.

Max Weber hat früher die „Entzauberung der Welt“ als unvermeidliches Merkmal der Moderne bezeichnet. Dennoch gibt es heute etliche Stimmen, die diese Ansicht in Frage stellen, indem sie auf verschiedene Formen der „Wiederverzauberung der Welt“ hinweisen; zum Beispiel, aufgrund des „Aufstiegs des Populismus, des Neopaganismus oder von irrationalen apokalyptischen Vorstellungen und Verschwörungsszenarien. Was ist Ihre Meinung dazu?

Diejenigen, die eine solche Wiederverzauberung der Welt, eine Sakralisierung des Individuums und ähnliches behaupten, arbeiten ohne Bezugnahme auf empirische Daten. Wer empirisch arbeitet, steht solchen Thesen kritisch gegenüber.

Die noch laufende Coronavirus-Pandemie hat insbesondere (aber nicht ausschließlich) unter diversen religiösen Schichten verschwörerisches Denken und Misstrauen an die Wissenschaft geschürt, und dies oftmals gegen die offiziellen Erklärungen und Positionen von Kirchenbehörden. Ist dies das Symptom einer allgemeinen Krise der Rationalität und des modernen aufklärerischen Denkens? Welche soziale Schichten sind Ihrer Meinung nach hauptsächlich davon betroffen?

Verschwörungstheorien richten sich gegen die Autorität der Wissenschaft und die des Staates. In einer Demokratie sind die Institutionen auf kulturelle und soziale Unterstützung angewiesen und insofern auch durch sich verändernde Haltungen und Verhaltensweisen der Bevölkerung verletztlich. In dem Maße, wie Staat und Wirtschaft in der Lage sind, einen bestimmten Lebensstandard zu garantieren und größere soziale Ungleichheiten abzufedern, werden Wissenschaft und Staat nicht gefährdet sein. Aber die Vernunft kann sich nicht selbst begründen und in sich absichern. Sie ist fallibel und daher stets bedroht.

In mehrheitlich orthodoxen Ländern findet zurzeit eine Art „Kampf“ statt: zwischen denjenigen, die sich dem religiösen Pluralismus und der Individualisierung widersetzen, mit dem Argument, dass dies westliche Einflüsse sind, die zu einer Entfremdung von der echten orthodoxen Tradition führen, und denjenigen, die versuchen, die Orthodoxe Kirche und ihre Theologie an dem Klima der (Post-)Moderne anzupassen. Glauben Sie, dass dies eine verspätete Entwicklung ist, die die Orthodoxie notwendigerweise durchmachen muss, wie es zuvor mit den westlichen Kirchen zum großen Teil geschehen ist? Wird die Orthodoxe Kirche etwa nach dem westlichen christlichen Muster modernisiert? Oder ist eher das heutzutage populäre Konzept von „multiplen Modernitäten“ zum Verständnis solcher Prozesse innerhalb der Orthodoxen Kirche relevant?

Ich halte das Handeln der Russisch-Orthodoxen Kirche nicht für einen alternativen Pfad zur Moderne, sondern für eine Bewegung aus der Moderne heraus. Zwischen den vielfältigen Modernen besteht insofern ein Konflikt, der sich an der Geltung von

Menschenrechten, Freiheit, Gleichheit, Toleranz, Demokratie festmacht. Wie und ob überhaupt die Russisch-Orthodoxe Kirche nach Europa zurückfinden kann, ist mir ein Rätsel.

Wir leben in einer global kapitalistischen Weltgesellschaft, die neoliberale Politiken fördert, sozioökonomische Ungleichheiten vergrößert und den täglichen Rhythmus des Lebens immens beschleunigt. Kann in einer solchen Situation die Suche nach dem „Heil“ etwas mehr bedeuten als eine bloße Zuflucht für diejenigen, die mit diesen Bedingungen nicht zurechtkommen?

Die Suche nach dem Heilwerden des Lebens, nach Sicherheit, Entschleunigung und Geborgenheit kann auch für die von Bedeutung sein, die den Anforderungen der modernen Leistungsgesellschaft gewachsen sind und mit deren Erwartungen zurechtkommen. Das Angebot der Kirchen hat hier eine besondere existentielle Plausibilität: dass Erfolg, Steigerung, eine Ideologie des ‚Immer mehr‘ nicht das Höchste im Leben sind, ja ins Verderben führen können. Diese Einsicht können die Kirchen vermitteln, aber es gibt für diese Einsicht auch andere Quellen – Quellen, die durchaus auch in der Moderne selbst liegen können.

Nochmals vielen Dank für dieses interessante Gespräch. Ich wünsche Ihnen alles Gute und viel Erfolg bei Ihren weiteren Forschungsbemühungen.

=====

* **Dr Efstathios Kessareas** ist Postdoktorand an der Philosophischen Fakultät (Lehrstuhl für Religionswissenschaft – Orthodoxes Christentum) der Universität Erfurt, Deutschland. Dieses Interview fand im Rahmen des folgenden Forschungsprojekts statt: *„Die Herausforderung der Weltlichkeit für das zeitgenössische Christentum: Orthodox-christliche Perspektiven in Dialog mit dem westlichen Christentum.“* (Projektleiter: Prof. Vasilios N. Makrides).